

# **Ablende : Berg und Bewegung - endlich : die erste Hegel-Verfilmung**

Autor(en): **Pfister, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **57 (2015)**

Heft 349

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863589>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Berg und Bewegung – endlich: die erste Hegel-Verfilmung

«Es bewegt sich etwas nur, nicht indem es in diesem Itzt hier ist und in einem anderen Itzt dort, sondern indem es in einem und demselben Itzt hier und nicht hier, indem es in diesem Hier zugleich ist und nicht ist.

Man muss den alten Dialektikern die Widersprüche zugeben, die sie in der Bewegung aufzeigen, aber daraus folgt nicht, dass darum die Bewegung nicht ist, sondern vielmehr dass die Bewegung der daseiende Widerspruch selbst ist.» Hegel, Wissenschaft der Logik

Die Geburt der Philosophie aus dem Geist des Alpenflugs. Klüften und Triften, Schründe und Schattenschluchten. Verwerfungen, Granitfaltungen, schiefriige Schichtungen. Himmelsstürme, leuchtende Gipfelkreuze, schmutzig-schrumpelige Gletscherzungen. Jeder Berg hat einen Namen und eine Nase, die er in die Höhe reckt im freien Wettstreit, nur um letztlich aufzugehen im endlosen Massiv. Fast zehn Minuten dauert die Anfangssequenz im Erstling von Christiane Burkhardt-Fischer, und auch wenn man sie nicht im Imax sieht, wird man von jenem schwindelerregenden Exzess gepackt, der sich der Unentscheidbarkeit verdankt: Bewegt sich der fliegende Betrachter an den schroffen Bergwänden entlang oder bewegt sich – der Berg selbst?

Schon im Anmeldeformular ihrer Filmschule nannte die in ihrem 31. Lebensjahr stehende Regisseurin auf die Frage, welches literarische Werk man unbedingt verfilmen sollte, Hegels «Phänomenologie des Geistes». Dieser Überzeugung ist sie treu geblieben, obwohl es sich als schlechterdings unmöglich erwies, öffentliche Fördergelder für das ehrgeizige Projekt aufzutreiben. «Zu kopflastig und elitär!», «Wer will so etwas sehen?» Beim Schweizer Fernsehen soll man der jungen Filmemacherin vorgeschlagen haben, doch lieber ein Feature darüber zu drehen, was die Philosophie jungen Menschen heute noch zu sagen habe.

Erst dank dem Engagement eines anonymen Mäzens kam der über drei Stunden lange Film schliesslich zustande.

Nach der alpinen Ouvertüre hält sich die Regisseurin zunächst an die Abfolge der von Hegel in seiner «Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins» dargelegten Positionen. Das erste Kapitel, «Sinnliche Gewissheit», hat es filmisch in sich: Burkhardt-Fischer legt eine der betörendsten und zugleich verwirrendsten Sexszenen der Filmgeschichte vor. Ein tanzendes Paar, ein durchstochenes Ohrläppchen, eine Zungenspitze in Schokoladenmousse, Fingerkuppen auf Hühnerhaut. Doch was ein paar Körperverrenkungen lang wie eine Einführung ins Kamasutra daherkommt, wird plötzlich zum Seminar. «Das Itzt ist die Ekstase», doziert in vollem Schwunge die junge Frau (Marie von Tucher). Und sie schreibt diese vermeintliche Wahrheit – John Malkovich in *Dangerous Liaisons* zitierend – auf den Rücken des Geliebten (Fritz Niethammer), nur um sie «schal werden» zu lassen. Die meisterhafte Sequenz zeigt auf schlichte Weise, welche Illusion von unmittelbar konsumierbarer Lust der Porno unablässig bewirtschaftet. Hier aber ist die Ekstase nicht der «money shot» als Beweis intakter Sinnenfunktionen, sondern das Herausfallen, Herausstehen aus der sinnlichen Empfindung ins Allgemeine der sprachlichen Formulierung.

Hegels epochales Werk handelt von einer langen Reihe nach und nach aufgegebener – aufgehobener! – Stationen und Positionen des Bewusstseins: Wirklichkeit in Bewegung! Folgerichtig gibt und hebt Christiane Burkhardt-Fischer ihre Methoden sukzessive auf. Immer wieder arbeitet sie, die Mike Figgis (Timecode) als Vorbild nennt, mit Split-Screens. Im schwierig zu lesenden dritten Kapitel über «Kraft und Verstand» entscheidet sie sich für eine Animation, die an das «La Linea» genannte, unablässig quatschende Strichmännchen des italienischen Cartoonisten Osvaldo Cavandoli aus den siebziger Jahren erinnert. Der Grund verwandelt sich in die Figur, nur um sie wie von Zauberhand in alle möglichen Objekte übergehen zu lassen. Subjekt als Substanz und vice versa.

Es können hier nicht alle Hegel'schen Stationen referiert werden, für die der Film kongeniale Bilder (und Darsteller) findet. Besondere, wenn auch kurze Highlights sind Alicia Vikander als Antigone («Der wahre Geist, die Sittlichkeit») und Slavoj Žižek als Diderots «Neveu de Rameau», für Hegel der Herold einer «Sprache der Zerrissenheit», aber auch als er selbst, der in einem kurzen Exkurs erklärt, warum man heute noch Hegelianer sein kann, ja gar nicht umhinkann, Hegelianer zu sein. Die berühmteste

Episode der Phänomenologie, den Kampf zwischen Herrn und Knecht, inszeniert die Jungfilmerin als kleinen Western. Dafür hat sie – mit Blick auf John Fords Klassiker *The Man Who Shot Liberty Valance* – in Berlin einen Lookalike-Wettbewerb veranstaltet und zwei Darsteller gefunden, die John Wayne und James Stewart erstaunlich ähnlich sehen.

Man mag Burkhardt-Fischers Methode als eklektizistisch-postmodernes Potpourri kritisieren, aber im Grunde ist es schon ein post-postmodernes Auge, das diesen filmischen Eulenflug durch die lustig funkelnde Dämmerung unserer Spektakelgesellschaft inszeniert. Mit dem New Yorker Experimentalsaxofonisten John Zorn («30 different styles of music in 40 seconds») hat die Regisseurin den idealen Filmkomponisten für ihre rasante Revue der Retroaktivität gefunden. Wie wohltuend, dass Philosophie im Film für einmal nicht wie in *The Matrix* auf Platons ewiges Höhlen- und Kinogleichnis reduziert wird! Erst auf der Leinwand findet Hegel, der angebliche Panlogiker, dem ein starres Vernunftregime zur Last gelegt wird, vollends zu seinem Element: dem Anderen der Vernunft. In Wahrheit ist Hegel ein Philosoph des «bacchantischen Taumels» und der (sprachgetriebenen) Phantasie. Selbstbewegung des Begriffs = Bewegungsmalerei = Kino = Leben.

Michael Pfister

→ Michael Pfister  
Michael Pfister ist Philosoph und Literaturwissenschaftler. Er ist Lehrer für Philosophie und Deutsch an der Kantonsschule Zürich Nord und Co-Leiter des CAS-Lehrgangs in Philosophie für Fachleute aus Medizin und Psychotherapie an der Universität Zürich. Bis 2010 gehörte er zum Moderatorenteam der Sendung «Sternstunde Philosophie» des Schweizer Fernsehens SRF. Er ist Koautor des Buches «Pornosophie & Imagination» und hat mit Stefan Zweifel in einer zehnbändigen Übersetzung de Sades «Justine und Juliette» herausgegeben. Neueste Veröffentlichungen: «Das Kind in der Philosophie» und – zusammen mit Stefan Zweifel – «Shades of Sade. Eine Einführung in das Werk des Marquis de Sade». «Berg und Bewegung – endlich: die erste Hegel-Verfilmung» ist seine erste Rezension einer imaginären Verfilmung von Weltliteratur.